

Erinnerung soll wach gehalten werden

In Erbenheim wurden jetzt fünf "Stolpersteine" zum Gedenken an ermordete Juden verlegt

"Die Nazis wollten die Juden auslöschen, und ohne ein Gedenken an die Millionen Opfer hätten sie zwei Mal obsiegt", sagt Gerda Burgdorf aus Erbenheim. Deshalb engagiert sie sich für die Verlegung von "Stolpersteinen" in ihrer unmittelbaren Umgebung.

Von Daniel Honsack



In der Ringstraße 9 wurden vier "Stolpersteine" verlegt, Gerda Burgdorf (links) ist Patin. (Foto: wita/Uwe Stotz)

In Erbenheim liegen noch nicht viele dieser Pflastersteine mit der glänzenden Oberfläche, in denen Namen und Lebensdaten eingraviert sind. Sie erinnern an die Menschen, die an jener Stelle ihren letzten privaten Wohnsitz hatten, bevor sie entweder in ein "Judenhaus" oder direkt in ein Lager kamen. Von Wiesbaden aus wurden über 1200 Juden von den Nazis in den Tod geschickt oder starben in Folge der physischen und psychischen Repressalien. "Ich möchte in meiner Zeit etwas dafür tun, dass das nicht vergessen wird", sagt Gerda Burgdorf zu ihrer Motivation, sich für die "Stolpersteine" einzusetzen.

Gerade hat das "Aktive Museum Spiegelgasse" fünf Steine in Erbenheim verlegen lassen, vier in der Ringstraße 9 und einen in der Bahnstraße 7. Die Steine werden von dem Kölner Künstler Gunter Demnig hergestellt und von Mitarbeitern des Wiesbadener Bauhofs montiert. Über 250 sind es mittlerweile. Im Dezember 2004 hatte der Ausschuss für Bürgerbeteiligung, Völkerverständigung und Integration der Stadtverordnetenversammlung auf Antrag von SPD und Bündnis 90/Die Grünen mit den Stimmen der beiden Fraktionen sowie von CDU und FDP das Projekt auch für die hessische Landeshauptstadt befürwortet. Am 13. April 2005 konnte Demnig

persönlich den ersten Stein im Westend verlegen. Die Recherche wird von ehrenamtlichen Mitarbeitern des Aktiven Museums mit Unterstützung des Stadtarchivs vorgenommen.

Viele Geschichten

Die gebürtige Erbenheimerin Gerda Burgdorf sagt, dass sie viele Geschichten von früher kennt. Aber nur dem Hörensagen nach und aus Erzählungen ihrer Großmutter. "Ich kann sie heute leider nicht mehr befragen", bedauert sie. Diese Erzählungen aber möchte sie nicht öffentlich preisgeben. Das sei nicht ihre Art. Sie hielte das für Denunziation. "Nicht geeignet, um in der Zeitung darüber zu sprechen", ist sie sicher. Das ehrt sie, denn damit achtet sie auch die Nachkommen der Täter, deren Namen sie schützt.

Ihre Art der Erinnerungskultur blickt nach vorne. Sie möchte nicht, dass es wieder geschieht, dass Menschen ermordet werden und alle wegschauen. "Ich finde es schlimm, dass damals so viele die Augen zugemacht haben", betont sie. "Doch ich habe damals nicht gelebt und kann nicht sagen, was ich getan hätte", gibt sie zu bedenken. Das schnelle Verurteilen ist ihre Sache wohl nicht.

Statt dessen bemüht sie sich darum, das Erinnern lebendig zu halten. Sie liest oft in dem Buch "Die verbrannten Dichter" von Jürgen Serke, das derzeit nur noch antiquarisch erhältlich ist und in dem über 30 Schriftsteller vorgestellt werden, deren Werke seit 1933 nicht mehr gelesen werden durften. Die meisten von ihnen erfuhren auch danach keine Würdigung mehr. Außerdem nimmt Burgdorf lebhaft an Zeitzeugen-Gesprächen teil, die eine befreundete Ethik-Lehrerin an ihrer Schule organisiert.

Sie bezieht Position "Wenn ich Leute treffen würde, die sich an den Morden beteiligt haben, würde ich sie fragen, warum sie das getan haben", überlegt sie. Und gegen die "Ewiggestrigen", wie sie sie nennt, bezieht sie heute auch Position. "Wenn Menschen das Gedenken verhindern wollen, möchte ich den Grund wissen", bohrt sie auf ihre ruhige Art nach.

Auch vor den Stolpersteinen gab es in Erbenheim Diskussionen. Es habe Leute gegeben, die sie nicht wollten, sagt sie. "Ich lasse keine Ruhe", wirft sie dann ein, und sie möchte, dass noch mehr Gedenken erfolgt. Vielleicht sind es auch ihre ganz persönlichen Erfahrungen, die sie dazu bringen. Sie selbst gehört der Nachkriegsgeneration an, doch ihr Vater kam als 26-Jähriger krank an Körper und Seele aus dem Krieg zurück. "Ihm hat danach die Lust am Leben gefehlt", erinnert sie sich. Schließlich war er um seine "schönsten Jahre" betrogen worden. "Das bringt man irgendwie zusammen", glaubt sie. Auch ihr jüngerer Bruder war durch diese Erfahrungen Pazifist geworden.

Auch dank der Beharrlichkeit von Gerda Burgdorf bleiben nun die Namen Herz Buchheim sowie Adolf, Max, Rosalie und Erich Gustav Levi in Erbenheim im Gedächtnis. Der verwitwete Buchheim kam in den 1920er Jahren nach Erbenheim und wurde 1942 in eine jüdische "Nervenheilanstalt" eingewiesen, wo er kurze Zeit später im Alter von 85 Jahren starb. Seine Tochter Thekla und Schwiegersohn Jakob Hess wurden im selben Jahr nach Lublin deportiert und später in Majdanek beziehungsweise Sobibor ermordet. Die Eheleute Adolf und Rosalie Levi betrieben in Erbenheim einen Handel mit "Waren des alltäglichen Lebens". Schon 1933 mussten sie den Betrieb aufgeben und emigrierten später nach Holland. Doch auch dort waren sie nicht sicher und wurden schließlich 1943 im Alter von 73 und 74 Jahren in Sobibor ermordet. Sohn Max erlitt das gleiche Schicksal, sein Bruder Erich Gustav starb zusammen mit seiner Frau Rosa in Auschwitz im Gas.